

Gedichte

Als ich fragte dann

taumelten die Halbwahrheiten
ans Halblicht ineinander
flirrend halb geknickt
halb beflügelt etwas
aus der Herzgegend
wo wir uns halb ineinander
vermuten.

Keine Aufzeichnungen von dort
wo wir einander das Blaue
vorgeträumt hätten
unbewehrter Himmel
so weit wir reichen.

Keine Aufzeichnungen.
Kein Aufenthalt dort,
so weit

Peripherie 1965

Ich ziehe vergeblich an der Farbe
grobverputzter Baracken am ständigen Reibelaut
zweier Zeiten im Luftraum über der Landschaft mit Rutsche
und schnell wachsenden Kränen Würstelbuden kippenden Fassaden
in Kohlgrau und Rosa aber Gesichter in
günstiger Autobahnnähe ein Knoten am Ende
auslaufender Schienenstränge
blieb mir in beinah jedem Körper
der hier zum Stillstand kam obwohl ich
fortging und jahrelang Atmen studierte
mit Worten unters Schulterblatt
griff wo ein Kind wie gelernt auf langen Zugfahrten aus dem Osten
beharrlich im Stehen schief die ganze Gegend
ein Knoten aus Sprachen Banater Gotscheer Bessarabier

Siebenbürger dann Reihenhäuser die gaben was vor Kinder
feiern aber anders spuckten Klingen in den Rohbauten
was die Alten noch faustdick aber manche
schrieen es noch 1975
aus den Fenstern dort hinter den Ohren

Alzheimer (1)

Sagen Sie´s bloß niemandem: Er hat was ins Blaublau gestreut,
dass es heult unterm Kragen und horcht von zwei Seiten zugleich
und saugt aus dem Wirbel jeden Morgen eine silberne Schnur.
Er hat sie berührt, sie kriecht ihm ums Maul, ums Gelenk,
eine Schlange, die frisst den Vertrag zwischen mir und den Spiegeln.
Sie sagen doch nicht weiter, dass auch das Licht auf ihn hört?
Was es heut nur wieder verdoppelt, wer weiß?
Den Himmel immer zuerst, sagt Mama, so ist es richtig.
So jagen Sie doch endlich die Alte da aus dem Gesicht!
Die hat meine Nase gestohlen, meinen Ecken, meinen Mund!
Bestimmt nicht? Geh weg! Riechst du´s denn nicht?
Geld kichert und wechselt die Taschen auf seinen Befehl.
Da: Wieder ein fehlender Griff, der sieht ihm ähnlich!
Wie du: Jetzt hör einmal zu: Ich kann schließlich zweisprachig stricken.
Aber es nützt nichts, es nützt nichts. Sag´s nicht, wie gut!
Ach, genau hör ich sie fallen: Masche um Masche, Mann um Mann.
Plappernde Nadeln sind meine Freundinnen, eine wie die andre.
Gelber Kuchen soll doch noch blühen! Er hat´s versprochen!
Hallo! Hier fehlen Kaffee und kniehoch geköpfte Rosen. Fräulein,
stellen Sie sich vor! Und das jeden Tag: Vier Jahre lang
täglich einen gefilterten Brief ins blaublaue russische Eis.
Geschrieben? Wo denken Sie hin! Mit Wasser und Brot.
An der blutigen Schnur. Kopf hoch, schrieb er immer.
Gott sei Dank kann ich zumindest noch bügeln mit der Zunge:
Sauber vom Zopf bis zum Ruf. Heil Hitler.
und: Es kommen andere Tage. Da schrieb er, so eckig.
Da war das Silber längst ab, da hängen sie nun,
wie Fotos zum Trocknen. Dieses Lächeln: Süßer als Feigen.
Mein Gott, was heißt schon feig? Ich war jung und verkocht
wie Marmelade in Gläsern. Und so haltbar. Jetzt aber gehen Sie!
Jetzt springen die Knöpfe, jetzt marschieren die Lieder

aus dem Kochbuch wie Kriege. Er kennt jeden, das können Sie mir glauben.
Psst. Das war doch nicht nötig. Sag´s keinesfalls wem.